

**Gisela Elsner: *Otto der Großaktionär*, Erstveröffentlichung aus dem Nachlass,
hrsg. von Christine Künzel, Berlin 2008.**

(Ausschnitt aus Kapitel V., S. 63-73)

Das rechte Auge von Otto Rölz war mittlerweile wieder abgeschwollen und die Zahnlücke im Mund seines Kollegen Erpe war mittlerweile verschwunden, als die Firmenleitung den Arbeitern und Arbeiterinnen der Ungezieferverteilungsmittelfabrik, unter denen ein Gemunkel über eine Umstellung der Produktion in der Firma in Umlauf war, als Ausgleich für die durch die Arbeitszeitverkürzungen verursachten Lohnkürzungen in einem Rundschreiben das Angebot unterbreitete, sich in einem eigens für diesen Zweck eingerichteten Testschuppen neben dem C-TRAKT als Testpersonen ein Zubrot zu verdienen.

Zwar war diesem Rundschreiben weder zu entnehmen, um welche Art von Tests es sich handelte, noch wurden darin Angaben über die Höhe des Betrags, den eine Testperson erhalten sollte, erteilt. Aber die Firmenleitung legte es etwaigen Interessenten und Interessentinnen nahe, sich vertrauensvoll, wie es hieß, an den Stellvertreter des Personalchefs, nämlich an Herrn Gönnebeck, zu wenden, der jedermann genauere Informationen zu erteilen bereit sei. Auch war in dem besagten Rundschreiben davon die Rede, daß eine Testperson nicht allein einer gewissen Risikofreude, sondern auch einer unverrückbaren moralischen Standfestigkeit bedürfe.

DIE TESTPERSONEN DIENEN EINER GUTEN SACHE: NÄMLICH DER BEKÄMPFUNG DES TERRORS UND DER GEWALTTÄTIGKEIT IM GEISTE DER FREIHEITLICH DEMOKRATISCHEN ORDNUNG IN UNSEREM STAAT, las Otto Rölz dreimal nacheinander, ehe er seinen Kollegen Erpe nach dessen Meinung fragte.

Wenn die so dicke Töne redn, steckt immer eine waschechte Sauerei dahinter, krächzte dieser.

Trotzdem werd ich mir mal anhörn, was der Gönnebeck zu bietn hat, erwiderte Otto Rölz, der nicht anders als Erpe nur noch am Montag acht Stunden arbeiten konnte. Am Dienstag und am Mittwoch durfte er lediglich fünf Stunden lang Ratten vertilgen. Und am Donnerstag und Freitag blieb ihm keine andere Wahl, als nach vier Arbeitsstunden nachhause zu gehen.

Am nächsten Tag bat er den Abteilungsleiter Jähmlich mit der Begründung, daß er sich über die Anforderungen, die an eine Testperson gestellt würden, unterrichten wollte, ihm für eine halbe Stunde freizugeben. Weil offenkundig ein Mangel an risikofreudigen Testpersonen bestand, kam Jähmlich seiner Bitte ohne zu zögern nach. Zudem zeigte er eine Befriedigung

über das Ansinnen des Tierbetreuers Rölz, die dieser als beklemmend empfand. Mit gemischten Gefühlen schlüpfte er im Umkleideraum der Verteilungsabteilung aus seinem Overall, in dessen rechter Tasche die Nylonschlinge steckte, und zog sich seinen azurblauen Seidenanzug an, den er eigens wegen der Unterredung mit dem Stellvertreter des Personalchefs zur Arbeit mitgenommen hatte.

Nachdem er sich seine mit der im Meer versinkenden Sonne gezierte azurblaue Krawatte umgebunden hatte, machte er sich auf den Weg zum Büro des Herrn Gönnebeck, das sich in dem jenseits des Fichtenwäldchens errichteten Verwaltungsgebäude der Ungezieferverteilungsmittelfabrik befand. Vor dem Eingang dieses ganz aus Edelstahl und Glas bestehenden Verwaltungsgebäudes angelangt, verspürte er kurzfristig Hemmungen, die jedoch der Gedanke an seine durch die Arbeitszeitverkürzungen verursachten Lohneinbußen recht rasch erstickte. Voller Todesverachtung betrat er das Verwaltungsgebäude, wo ihm der Pförtner den Weg zum Büro des Stellvertreters des Personalchefs angab.

Im Vorzimmer des Herrn Gönnebeck saß hinter einem Schreibtisch eine vollbusige, langbeinige Sekretärin mit krallenartig langen, rotlackierten Fingernägeln, spinnenbeinartigen Wimpern und einem Mund, der die Assoziation wachrief, sie wäre gerade beim Blutsaugen unterbrochen worden. Ohne daß Otto Rölz sein Anliegen vortragen mußte, erkannte sie trotz seines azurblauen Seidenanzugs und seiner mit der im Meer versinkenden Sonne gezierten azurblauen Krawatte auf Anhieb in ihm eine potentielle Testperson. Denn nach einem Druck auf eine Taste eines ihrer drei Telephone teilte sie ihrem Chef mit, daß wieder ein Herr eingetroffen sei, der sich über die Tests informieren wollte.

Herr Gönnebeck bittet Sie, hereinzukommen, sagte sie zu Otto Rölz, indem sie in die Richtung einer Tür deutete, durch die der letztere in einen Raum trat, dem etwas abklatschhaft Himmlisches innewohnte.

An den Wänden dieses Raums, in dessen Mitte ein halbmondförmiger himmelblauer Schreibtisch stand, klebte nämlich nicht nur eine himmelblaue Tapete, auf die weiße Lämmerwölkchen gedruckt waren. Auch der Teppichboden war himmelblau. Zudem waren an den Wandstücken rechterhand und linkerhand des Fensters, das den Ausblick auf den an diesem Tag himmelblauen, aber leicht bewölkten wahren Himmel bot, zwei Ölgemälde befestigt, auf denen jeweils ein ebenfalls himmelblauer, aber leicht bewölkter Himmel abgebildet war.

Den Eindruck des abklatschhaft Himmlischen verstärkte obendrein der von einer Stereoanlage übertragene Schlager: ICH TANZE MIT DIR IN DEN HIMMEL HINEIN, dem ein anhaltendes Glockengebimmel folgte. Es hätte Otto Rölz nicht gewundert, wenn Herrn

Gönnebeck, dessen von hinten nach vorn gekämmtes, offenkundig an seiner Halbglatze festgeklebtes Haar lämmerwölkchenweiß war, am Rücken Engelsflügel gehangen hätten, mit denen er plötzlich durch das halbgeöffnete Fenster himmelwärts geflogen wäre.

Aber in Ermangelung von Flügeln flatterte der Stellvertreter des Personalchefs nicht davon. Er erhob sich halbwegs von seinem mit einem himmelblauen Leder bezogenen Drehsessel, auf dem ein wolkenförmiges weißes Kisschen lag, und streckte Otto Rölz jovial seine leicht bläulich verfärbte Hand entgegen, ehe er ihn aufforderte, auf dem himmelblauen Sessel vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen.

Wie war noch Ihr Name, erkundigte er sich mit einer flötenden Stimme.

Rölz Otto, erwiderte Otto Rölz.

Ich freue mich aufrichtig, Herr Rölz, wieder einmal einem Idealisten gegenüberzusitzen, der Terrorakte und Gewalttätigkeiten ebenso verabscheut wie ich, flötete Herr Gönnebeck, indem er Otto Rölz mit seinen himmelblauen Augen lächelnd anblickte.

Eigentlich wollt ich nur wissn, was man bei den Tests machn muß, entgegnete der letztere Herrn Gönnebeck.

Das Positive an diesen Tests ist es ja gerade, daß man dabei keinen Finger krümmen muß, erklärte dieser. Die Testperson braucht sich nur gemeinsam mit anderen Testpersonen mit einem Gas besprühen zu lassen, das unsere Firma im Auftrag des Innenministeriums für den Kampf gegen die Gewalttäter und Terroristen, die derzeit noch ungehindert auf unseren Straßen demonstrieren können, zu produzieren gedenkt.

Und was passiert nach dem Besprühn mit der besprühnt Testperson, wollte Otto Rölz wissen.

Eben das wird sich erst nach den Tests herausstellen, entgegnete Herr Gönnebeck, während abrupt das abklatschhaft himmlische Glockengebimmel, das die Stereoanlage bislang übertragen hatte, abbrach.

Indem der Stellvertreter des Personalchefs auf einen von den vielen himmelblauen Knöpfen an seinem himmelblauen Schreibtisch drückte, sorgte er dafür, daß der Schlager: UND DER HIMMEL HÄNGT VOLLER GEIGEN eine beflügelnde Stimmung erzeugte.

Mir wär's lieber, wenn ich vorher wüßt, was mir nachher passiern wird, meinte Otto Rölz.

Passieren wird Ihnen praktisch nichts, flötete Herr Gönnebeck. Die Augen werden Ihnen vermutlich ein wenig tränen, die Nase wird Ihnen vermutlich ein wenig tropfen und vermutlich wird es Ihnen auch ein wenig schwindlig werden.

Aber genau wissen S' nicht, was einem passiern kann, meinte Otto Rölz.

Wenn wir das ganz genau wüßten, wären ja die Tests völlig überflüssig, flötete der

Stellvertreter des Personalchefs.

Daß Sie's nicht genau wissen, is eben der Haken dran, sagte Otto Rölz.

Ein bißchen Risikofreude muß eine Testperson, die ja letztlich für ihre Risikofreude bezahlt wird, schon aufbringen, erwiderte ihm Herr Gönnebeck.

Was wird denn für die Risikofreude bezahlt, erkundigte sich Otto Rölz.

Für jeden Test erhält eine Testperson gleich nach dem Test in bar nicht weniger als einhundert Mark, was schon insofern eine großzügige Entlohnung ist, als man diesen Betrag in einer halben Stunde verdienen kann, erklärte der Stellvertreter des Personalchefs, indem er seiner Briefftasche einen nahezu himmelblauen Einhundert-Markschein entnahm, dessen Anblick Otto Rölz als fast noch himmlischer empfand als das ganze Büro, in dem jetzt der Schlager: WEISST DU, WIEVIEL STERNLEIN STEHEN AN DEM BLAUEN HIMMELSZELT von der Stereoanlage übertragen wurde.

Am Ende war es der Anblick dieses Einhundert-Markscheins, der Otto Rölz dazu bewog, die Ungewißheit des Testergebnisses als eine Nebensächlichkeit abzutun. Obwohl er sich fragte, wie mit einem Gas, das angeblich nur ein Tränen der Augen, ein Tropfen der Nase und ein Schwindelgefühl hervorzurufen vermochte, der Sieg gegen Terroristen und Gewalttäter errungen werden sollte, unterzeichnete er mit seiner ungelungenen Handschrift ein lämmerwölkchenweißes Formular, womit er nicht nur sein Einverständnis erklärte, sich als Testperson an zehn Tests zu beteiligen. Er verpflichtete sich darüber hinaus, auch die volle Verantwortung für die noch ungewissen Folgen der Tests zu tragen. Schweren Herzens händigte er Herrn Gönnebeck, der ihm zu seinem Entschluß mit einer abgeschmackten Herzlichkeit gratulierte, das unterzeichnete lämmerwölkchenweiße Formular aus.

Während der Stellvertreter des Personalchefs dieses Formular in eine himmelblaue Mappe schob, in der sich bereits weitere gleichartige Formulare befanden, belehrte er Otto Rölz, daß es dieser als eine Bevorzugung der Firmenleitung zu betrachten hätte, daß man ihm vor firmenfremden Studenten, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern die Chance geboten hatte, sich als Testperson mit einem Giftgas besprühen zu lassen. Auch teilte ihm Gönnebeck überdies mit, daß an diesem Tag noch Testpersonen gebraucht wurden.

Sie dürfen schon heute nach der Arbeit einhundert Mark verdienen, flötete er, ehe er sich bei den Klängen des Liedes: HEIMAT DEINE STERNE, DIE LEUCHTEN MIR AUCH AN FERNEM ORT abermals halbwegs von seinem himmelblauen Drehsessel erhob und Otto Rölz, indem er ihm seine bläulich verfärbte Hand hinstreckte, zu verstehen gab, daß er zu gehen hatte.

Auf seinem Rückweg dachte Otto Rölz nicht an die Ungewißheit des Testergebnisses. Er

hatte nur den Einhundert-Markschein vor Augen, den ihm der Stellvertreter des Personalchefs so, als handle es sich hierbei um eine Sehenswürdigkeit, gezeigt hatte. Auch als er wieder in dem ihm zugeteilten Verteilungsraum gemeinsam mit Erpe die Ratten mit der Nylonschlinge erdrosselte, erzählte er seinem Kollegen so anreißerisch von dem Geld, das eine Testperson in einer halben Stunde verdienen konnte, daß sich Erpe, dessen Frau gerade ihrem dritten Kind, das kein Wunschkind war, das Leben geschenkt hatte, nach der termingerechten Vernichtung der Ratten ebenfalls in aller Hast auf den Weg zum Büro des Herrn Gönnebeck machte.

Nach der Beendigung ihrer Arbeit gingen die beiden Tierbetreuer zu dem eigens für die besagten Tests eingerichteten [...] ehemaligen Lagerschuppen, wo sich bereits zehn weitere, auffallend blasse Arbeiter, die ebenfalls willens waren, sich für einen Einhundert-Markschein mit Giftgas besprühen zu lassen, eingefunden hatten. Schweigend und schicksalsergeben verfolgten die zwölf Testpersonen, deren weniger risikofreudige Kollegen und Kolleginnen schon darauf erpicht waren, von ihnen mit den derzeit noch ungewissen Testauswirkungen vertraut gemacht zu werden, wie zwei zur Ausführung des bevorstehenden Tests befugte Personen, die dank ihrer Schutzkleidung und dank ihrer Schutzmasken nicht zu identifizieren waren, zwei Giftgasbehälter herbei schleppten, an deren Öffnungen an- und abdrehbare Schläuche hingen.

Offensichtlich waren die beiden zur Ausführung des Tests Befugten alles andere als guter Laune. Denn sie fluchten ununterbrochen vor sich hin. Auch behandelten sie die zwölf Testpersonen keineswegs wie Mitbürger, geschweige denn wie Menschen. Statt sie aufzufordern, sich in einer Reihe aufzustellen, rückten die zur Ausführung des Tests Befugten die Testpersonen wie Möbelstücke so lange hin und her, bis diese vor der hinteren Schuppenwand, vor der zwölf Klappstühle aufgestellt worden waren, eine Reihe bildeten.

Als Otto Rölz und Erpe Anstalten trafen, auf den hinter ihnen aufgestellten Klappstühlen Platz zu nehmen, wies sie der Größere von den beiden Befugten darauf hin, daß sie sich erst in dem Augenblick, da sie zum Stehen außerstande waren, niedersetzen durften. Darauf schritt er zurück zur vorderen Schuppenwand, wo die Giftgasbehälter standen und richtete deren Schlauchöffnungen gemeinsam mit dem kleineren Befugten auf die zwölf Testpersonen, die in einer geduckten Körperhaltung der Dinge harreten, die da auf sie zukommen würden.

Otto Rölz war nicht der einzige unter ihnen, der die Zähne zusammenbiß, als die beiden Befugten die Ventile der Schläuche der Giftgasbehälter öffneten, so daß das herauszischende Giftgas die zwölf Testpersonen vorübergehend den Blicken entzog. Kaum daß ihn die Giftgaswolke umhüllte, registrierte Otto Rölz, daß von einem Tränen der Augen, von einem Tropfen der Nase und von einem leichten Schwindelgefühl nicht die Rede sein konnte. Denn

zum einen sah er überhaupt nichts mehr. Zum anderen meinte er zu ersticken.

Während ein dröhnendes Ohrensausen durch seinen Kopf ratterte, gaben seine Beine, als wären sie knochenlose Hauthülsen, nach. Mit seinen immer lahmer werdenden Händen tastete er blind nach dem Klappstuhl, von dem er wußte, daß dieser hinter ihm vor der Rückwand des Schuppens stand, und sank darauf nieder, ehe er überhaupt nichts mehr wahrzunehmen vermochte.

Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, fiel es ihm schwer, sich zu entsinnen, was eigentlich geschehen war. Links neben sich erkannte er verschwommen seinen noch immer bewußtlosen Kollegen Erpe und rechts neben sich sah er eine Testperson, die ihn ebenso kälbisch anglotzte wie er sie. Benommen konstatierte er, daß die Türen und Fenster des Schuppens in der Zwischenzeit geöffnet worden waren. Auch entging es ihm keineswegs, daß sich ihm und den übrigen Testpersonen die beiden zur Ausführung des Tests Befugten mit kalten Umschlägen und einem Tablett näherten, auf dem Gläser standen, die mit einer kakaofarbenen Flüssigkeit gefüllt waren.

Von einer Dankbarkeit übermannt, die ihm im nachhinein völlig unangebracht erschien, ergriff er einen von den kalten Umschlägen und eines von den mit der kakaofarbenen Flüssigkeit gefüllten Gläsern. Nachdem er mit dem feuchten Umschlag seine Stirn gekühlt hatte, hob er kraftlos das Glas mit der kakaofarbenen Flüssigkeit an seine Lippen. Zu seiner Überraschung schmeckte die kakaofarbene Flüssigkeit tatsächlich fast wie Kakao. Während er gierig das Glas leerte, kam linkerhand sein Kollege Erpe wieder zu sich.

Was is'n los, erkundigte er sich krächzend.

Wir ham uns bloß testn lassn, erwiderte Otto Rölz.

Warum ham wir uns testn lassn, krächzte Erpe.

Weil wir dafür einen Einhunderter kriegen, belehrte ihn Otto Rölz, ehe er sich bei dem kleineren von den beiden zur Ausführung des Tests Befugten, der gerade Erpe einen feuchten Umschlag und ein mit der kakaofarbenen Flüssigkeit gefülltes Glas überreichte, erkundigte, wo ihm der besagte Einhundert-Markschein ausbezahlt würde.

Der zur Ausführung des Tests Befugte deutete auf ein Tischchen neben dem Ausgang des Schuppens, hinter dem sich mittlerweile der größere der zur Ausführung des Tests Befugten niedergesetzt hatte. Auf Beinen, die weich wie Gummi waren, bewegte sich Otto Rölz schwankend auf das Tischchen zu, auf dessen Mitte eine Geldkassette stand. Während er nach der Aushändigung eines fast himmelblauen Einhundert-Markscheins eine Quittung unterzeichnete, wankte auch schon sein Kollege Erpe herbei, um seinerseits einen Einhundert-Markschein zu kassieren. Noch immer recht geschwächt von den Auswirkungen des Tests

verließen die beiden Tierbetreuer den Schuppen und bewegten sich in der torkelnden Gehweise von Betrunknen mit ihren noch immer gummiweichen Beinen auf den Ausgang der Ungeziefervertilgungsmittelfabrik zu. Daß sie unterwegs immer wieder von weniger risikofreudigen Kollegen und Kolleginnen angesprochen wurden, die, darauf erpicht, sich ebenfalls als Testpersonen ein Zubrot zu verdienen, Genaueres über die Auswirkungen des Giftgases erfahren wollten, hob zumal das Selbstgefühl von Otto Rölz.

Wir ham's jednfalls überlebt, sagte er, sobald er von irgendwem gefragt wurde, ob der Test zu ertragen sei.